



Abteilung: Kirche und Religion
Sendereihe: Lebenswelten
Sendedatum: 11.10.2020

Redaktion: Anne Winter
Autor/-in: Stefanie Oswald
Sendezeit: 9.04-9.30 Uhr/**kulturradio**

Prod.: 05.10.2020 9.15-17.00 Uhr/T9

—
Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

—
Lebenswelten
Schalom, Frau Rabbinerin
Generationenwechsel in der Synagoge

Sprecherin: Uta-Maria Torp

Regie: Clarisse Cossais

Ton: Bettina Mikulla

Atmo 1: Trompete/ Orgel in Synagoge Rykestraße - *stehenlassen*

Sprecherin:

Berlin-Prenzlauer Berg. In der größten Synagoge Deutschlands hat sich an diesem Donnerstagnachmittag im September eine illustre Gemeinde versammelt: Damen und Herren in festlichen Gewändern, zahlreiche Rabbinerinnen und Rabbiner im schwarzen Talar über dem sie einen Tallit tragen, einen weißen Gebetsmantel mit bunten Streifen, der an eine Stola erinnert. Vier vergoldete, siebenarmige Leuchter mit elektrischen Kerzen beleuchten den einer neoromanischen Basilika nachempfundenen Raum. Die goldenen, orientalisch anmutenden Ornamente an den Wänden reflektieren ihr Licht und verleihen dem Raum einen festlichen Glanz. Es ist ein besonders bewegender Tag für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland: 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der Ermordung von sechs Millionen europäischen Jüdinnen und Juden durch die Nationalsozialisten, werden heute zwei Rabbinerinnen, zwei Rabbiner und ein Kantor in ihr geistliches Amt eingeführt.

Atmo hoch

Titelsprecherin:

Schalom, Frau Rabbinerin!
Generationenwechsel in der Synagoge
Eine Sendung von Stefanie Oswald

O-Ton 1 aus der Ordination (Rabbiner van Voolen)

„Sehr geehrter Herr Rektor. Ich präsentiere Ihnen zur Ordination Jasmin Andriani, geborene Bruck, Miriam Bat Uri ve Naomi. Ihr Ordinationsspruch lautet: ‚Gott sagt: Denn mein Land ist das Land der Fremden, und Beisassen seid ihr bei mir‘, aus dem Buche Wajkra...“

Sprecherin:

Jasmin Andriani streicht ihre schulterlangen, braunen Haare zurück und tritt einen Schritt vor. Rabbiner Edward van Voolen und Rabbinerin Alina Treiger legen ihr gemeinsam einen silbern bestickten Tallit mit blauen und türkisen Streifen um die Schultern. Dann steigt sie die Stufen zum Tora-Schrein empor, vor dem Rabbiner Walter Homolka steht, der Rektor des Potsdamer Abraham-Geiger Kollegs:

O-Ton 2 aus der Ordination (Rabbiner Homolka)

„Jore Jore. Jadin Jadin. Gott lege einen Teil seiner Majestät auf dich, Jasmin. Wir bitten dich, nimm Jasmin an und stärke sie, damit sie dein Volk Israel lenke und lehre in deinem Geist. Damit die Gemeinde des Ewigen nicht wie Schafe ohne Hirten bleibe. Amen.“ **(Applaus)**

Sprecherin:

Walter Homolka überreicht der jungen Frau eine große, mit einer blauen Schleife zusammengebundene Papierrolle - ihre Ordinationsurkunde.

Atmo 2: Kantor singt hebräisch

Sprecherin:

Wenig später steht die frisch ordinierte Rabbinerin am Rednerpult auf der Bimah, der Kanzel und spricht zur Gemeinde.

O-Ton 3 Jasmin Andriani (bei Ordination)

Ende vergangenen Jahres wurden wir gebeten, uns unseren Ordinationspruch auszusuchen. Ich suchte mir aus (*liest auf hebräisch....*) ‚Gott sagt zu uns Menschen: Die Erde gehört mir. Und ihr seid Fremde und Beisassen mit mir.‘ Gäste, kann man sagen. Im letzten halben Jahr hat dieser Spruch eine ganz neue Dimension bekommen, die ich damals nicht erahnte. Unser Leben hat sich drastisch gewandelt. Heute fühlen wir plötzlich, dass wir doch keine Naturgewalt sind. Wir merken, dass wir nicht alles auf dieser Erde kontrollieren können. Und wir verstehen, wie verletzlich wir sind. Unsere Zeit hier ist beschränkt, wir sollten sie weise nutzen.

Sprecherin:

Dass sie heute nach acht Jahren Studium, nach Auslandsaufenthalten in Israel und zahlreichen Praktika als Rabbinerin vor der Gemeinde steht, hätte sich Jasmin Andriani als junges Mädchen nicht träumen lassen:

O-Ton 4 Jasmin Andriani

Die Vorstellung, dass eine Frau Rabbinerin sein könnte, die hat mich das allererste Mal berührt mit 15. Aber nicht unbedingt im positiven Sinne, sondern vor Empörung. Natürlich schäme ich mich heute für diese Empörung.

Sprecherin

Tatsächlich ist ihre Ordination in der Synagoge in der Rykestraße keine Selbstverständlichkeit. Erst seit 1999 werden in Deutschland wieder Rabbiner und Rabbinerinnen, und seit 2008 auch Kantoren und Kantorinnen ausgebildet, erklärt die Historikerin Anne-Margarete Brenker, Kanzlerin des Abraham-Geiger Kollegs:

O-Ton 5 Brenker:

Das Abraham Geiger Kolleg wurde 1999 gegründet aus der Union Progressiver Juden heraus mit dem Impuls ein Studium in Deutschland zu ermöglichen, um Rabbiner und Rabbinerinnen zunächst erst mal mit einem deutschen Background in die deutschen Gemeinden zu entlassen. Bis dahin waren viele Rabbiner aus dem Ausland für die Feiertage eingeflogen und dann wieder gegangen.

Sprecherin:

Vor 1933 zählte Deutschland zu den intellektuellen und spirituellen Zentren des liberalen Judentums. Und mit Regina Jonas war in Berlin 1935 sogar die erste Frau weltweit zur Rabbinerin ordiniert worden. Aber die nationalsozialistische Diktatur zerstörte das jüdische Leben in Deutschland fast vollständig. Von denjenigen, die sich vor dem Holocaust ins Ausland retten konnten, kehrten nur sehr wenige wieder zurück. Mit dem Zuzug jüdischer Migrantinnen und Migranten aus den post-sozialistischen Ländern nach dem Fall des Eisernen Vorhangs erfuhr das jüdische Leben in Deutschland eine Renaissance. Zudem entstanden seit Mitte der 1990er Jahre Gemeinden der liberal-progressiven Ausprägung, die in der Union progressiver Juden in Deutschland e.V. organisiert sind. Eine Frau, die aus der Tora liest, war bei

der Gründung des Kollegs aber noch die absolute Ausnahme, sagt Anne-Margarete Brenker:

O-Ton 6 Brenker:

Es war so, dass bis zu dem Zeitpunkt es eine Rabbinerin gab, die in Oldenburg tatsächlich tätig war, dass darüber hinaus aber in Deutschland keine Frauen tätig waren und dass auch das Studium von Frauen, die Rabbinerinnen werden wollten im Ausland nicht mit Stipendien unterstützt wurde von Deutschland. Und das war ein zweiter, wesentlicher Impuls tatsächlich, hier eine Ausbildung zu schaffen, um auch selbständig mit diesen Fragen umgehen zu können und Frauen als Rollenmodelle, als Rabbinerinnen in deutschen Gemeinden vorstellen zu können und natürlich auch platzieren zu können.

Sprecherin:

Und damit auch ein Bild jüdischer Vielfalt zu demonstrieren, das den bis heute weit verbreiteten Klischees widerspricht: Da ist der Rabbiner meist ein älterer Mann mit weißem Bart, Schläfenlocken und schwarzem Hut - wie 2019 auf dem viel kritisierten Titelbild eines Sonderhefts des Nachrichtenmagazins Der Spiegel über „Jüdisches Leben in Deutschland“. Jasmin Andriani verkörpert ein ganz anderes Bild: In weiter, blauer Leinenhose und weißer, geblümter Bluse, die Haare locker zum Pferdeschwanz zusammengebunden, die blauen Augen interessiert auf das Gegenüber gerichtet, erzählt sie, wie sie auf die Idee gekommen ist, Rabbinerin zu werden.

O-Ton 7 Andriani

Aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass ich glaube, dass dieser Beruf sehr gut zu mir passt, zu meinen Fähigkeiten und Leidenschaften, zu meinen Visionen, Ambitionen, ja, zu meinen Charaktereigenschaften. Die Rabbinerin ist ja nicht nur etwas, was man an der Uni studiert, ein Beruf, sondern eine Berufung, zu der der gesamte Charakter gehört und als ich mit 28 angefangen habe, war ich noch nicht da, wo ich heute bin.

Sprecherin:

Jasmin Andriani sitzt im Esszimmer ihrer Wohnung in Berlin-Charlottenburg, im Rücken eine Bücherwand mit deutscher und englischer Literatur. Die großen Flügeltüren des Altbaus stehen offen, geben den Blick frei auf das Spielzimmer ihrer fünfjährigen Tochter, die jetzt im Kindergarten ist. Durch die Bäume vor dem Haus scheint die Sonne ins Zimmer. Im Regal neben dem Sofa liegt ein überdimensioniertes Horn.

O-Ton 8 Andriani:

Das ist ein Schofar, ein Widderhorn. Dieses Exemplar haben wir in Jerusalem in der Altstadt gekauft, normalerweise sind sie kleiner. So hört sich das an: (*bläst hinein*).

Sprecherin

Jasmin Andriani ist 1983 in Tel Aviv geboren. Ihre Eltern sind Nachkommen deutscher Überlebender der Schoa. Als sie zwei Jahre alt war, siedelte die Familie nach Berlin über.

O-Ton 9 Andriani:

Ich bin säkular aufgewachsen. Meine Eltern sind beide Naturwissenschaftler. Mein Vater sagte einmal zu mir - ich weiß nicht, ob das jeden Tag seine Meinung ist: Es gibt einen Gott und er hat den Holocaust ermöglicht - dann ist er ein schlechter Gott. Oder es gibt keinen Gott. Jedenfalls in beiden Fällen muss ich nicht an ihn glauben. Aber kulturell waren wir dem Judentum verbunden. Ich war im jüdischen Kindergarten, ich war in der jüdischen Grundschule.

Sprecherin

Auch wenn sie und ihre drei Geschwister nicht religiös erzogen wurden, sind ihr die klassischen jüdischen Rituale von klein auf vertraut.

O-Ton 10 Andriani:

Wir haben zu Hause immer Freitagabend Schabbat gefeiert, also die Kerzen angezündet, den Segen über den Wein gesprochen, den Kiddusch und den Segen über das Brot, die Challah. Oft hatten wir Freunde eingeladen. Wir waren oft in der Synagoge. Nicht jede Woche, aber mindestens einmal im Monat.

Sprecherin:

Religion, sagt Jasmin Andriani, sei damals eher so etwas wie ein ‚Hobby‘ für sie gewesen. Dann lernte sie ihren Mann Daniel kennen, damals ein professioneller Golf-Spieler, der aus einer jüdisch-orthodoxen Familie stammt und ging mit ihm für ein halbes Jahr in sein Geburtsland.

O-Ton 11 Andriani:

Ich hab Jura studiert. Ich wollte Anwältin werden - so mit Kostüm und auf der Welt rumjetten und die großen Gerichtsfälle lösen. Damit zu Wohlstand kommen, also ich hab insgesamt 7 Jahre Jura studiert, hier an der FU und nach dem Staatsexamen bin ich dann nach Afrika gegangen, nach Simbabwe und das hat irgendwie (kurzes Auflachen) meine ganze Sicht auf das Leben als solches und auf die Welt so erschüttert, dass ich danach - dass es für mich so wirkte wie Schall und Rauch - so ein Leben als Anwältin...

Sprecherin:

Die Konfrontation mit Armut und Arbeitslosigkeit, aber auch die Menschen aus ihrem Umfeld, die den schwierigsten Situationen trotzen und sich ihren Lebensmut nicht nehmen ließen, habe sie völlig verändert, erzählt Jasmin Andriani.

O-Ton 12 Andriani:

Meinen Blick auf Deutschland hat es auch sehr verändert. Vorher hatte ich so ein bisschen die Schnauze voll. Am Ende meines Aufenthalts dachte ich: Mein deutscher Pass ist das Wertvollste, was ich überhaupt habe im Leben....“

Atmo 3 Klavier - Schabbat in Hannover**Sprecherin:**

Wenn es so etwas gibt wie den Augenblick der Berufung und der Besinnung auf die Religion - dann sind es die Monate in Simbabwe, sagt Jasmin Andriani. Damit beginnt

für sie der Weg, der sie an diesem Freitagabend in die Synagoge der liberalen jüdischen Gemeinde in die Fuhsestraße in Hannover führt.

Atmo 4: Klavier/ Gesang zum Schabbat kurz frei

Seit Mai 2019 kommt sie regelmäßig hierher und leitet Gottesdienste an. Nun ist sie offiziell als Gemeinderabbinerin unter Vertrag.

O-Ton 13 Rebecca Seidler:

Die hannoverische Gemeinde lebt vom Frauenpower, jetzt haben wir endlich Jasmin Andriani hier gewinnen können, ich freue mich riesig auf unsere Zusammenarbeit und wir durften uns ja jetzt auch schon in den letzten Monaten mehr kennenlernen.

Sprecherin:

Rebecca Seidler ist die Vorsitzende der 1995 gegründeten liberalen jüdischen Gemeinde. Die schlanke, blonde Frau im dunkelblauen Hosenanzug arbeitet als selbständige Unternehmensberaterin. Außerdem leitet sie den jüdischen Kindergarten. Mit ihren 700 Mitgliedern und etwa 200 Unterstützerinnen und Unterstützern im Freundeskreis ist die jüdische Gemeinde in Hannover inzwischen die größte der 27 liberalen Gemeinden in Deutschland, sagt die 40jährige Sozialpädagogin.

O-Ton 14 Seidler:

Ich glaube, wir haben jetzt auch in unserem Vorstand einen Generationswechsel, das heißt vorher war der Altersdurchschnitt 67 und jetzt ist er eben 42 und das spiegelt sich letztlich auch in der rabbinischen Begleitung wider: Wir haben auch hier einen Generationswechsel und das passt somit gut zu unserem Team.

Atmo 5: Gemeinde singt in der Synagoge - hebräisch - stehenlassen.

Sprecherin:

Wegen der Corona-Beschränkungen beten und singen bei diesem Schabbat-Gottesdienst nur gut 20 Gemeindemitglieder gemeinsam in der Synagoge: 5 Männer und 15 Frauen. Es gefällt Jasmin Andriani, dass in dieser Gemeinde so viele Frauen aktiv sind, denn im orthodoxen Judentum sind Frauen von allen religiösen Pflichten entbunden. Sie zählen nicht zum Minjan - den 10 für das Gebet nötigen Gläubigen, sie können nicht zur Lesung der Tora aufgerufen werden - und sie sitzen in der Synagoge getrennt von den Männern an der Seite oder auf einer Empore.

O-Ton 15 Adriani:

Eine orthodoxe Frau geht für gewöhnlich gar nicht mal in die Synagoge. Die bleibt zu Hause, kümmert sich, dass das Essen auf dem Tisch steht und die Kinder angezogen sind und so weiter. Und wenn der Mann dann aus der Synagoge kommt, gibt es einige häusliche Gebräuche. Die Begründung dafür ist, dass die Frau aufgrund ihrer vielfältigen Verpflichtungen der Familie gegenüber sich nicht an die Zeiten des Gottesdienstes halten kann. **(Aufachen)** Das fand ich immer lächerlich bis ich selber Mutter geworden bin und ich gemerkt habe, dass Kinder tatsächlich einem in die Quere kommen. Aber aus unserer modernen Perspektive kommen sie hoffentlich den Männern genauso in die Quere wie den Frauen.“

Sprecherin

Ob Mann oder Frau, das sollte bei ihrem Beruf keine Rolle mehr spielen, findet Jasmin Andriani

O-Ton 16 Andriani

Ich möchte ein religiöses Vorbild sein für alle Gemeindemitglieder. Ich stehe da vorne nicht als Frau. Sondern auch für die Männer bin ich diejenige, die ein Vorbild ist oder zeigt, wie manche Dinge sein sollten.“

Atmo 6: Segen über Brot und Wein - angeleitet von Jasmin Andriani**Sprecherin:**

Der Abend in Hannover endet mit einem gemeinsamen Schabbatmahl im Foyer des Gemeindezentrums an festlich gedeckten Tischen. Es gibt einen Teller mit Humus, gedünstetem Gemüse und Zwiebelkuchen für jeden, dazu ein Glas Rotwein. (*Atmo hoch*) Jasmin Andriani spricht den Segen über Wein und Brot, dann bricht sie Stücke vom Brot ab und verteilt sie unter den Gemeindemitgliedern. Sie findet es wichtig, die traditionellen Rituale in einer gleichberechtigten Gemeinschaft zu leben. Und zugleich sieht sie im praktisch gelebten Judentum die Möglichkeit, auf die Probleme der Gegenwart zu reagieren:

O-Ton 17 Andriani:

Unsere Gesellschaft setzt sich ja viel mit Ernährungsfragen auseinander und das Thema koscher Essen - Kaschrut - kann auch ein Wegweiser sein in diese Richtung. Wer koscher isst muss nicht Vegetarier sein, allerdings ist es relativ kompliziert, Tiere zu essen im Judentum. Die müssen auf eine bestimmte Weise getötet werden und das Fleisch darf nur so und so verzehrt werden, so dass das eigentlich automatisch dazu führt, dass man nicht morgens, mittags und abends Fleisch essen kann.

Sprecherin:

Als religiöser Mensch macht sie sich viele Gedanken über die Herkunft und Zubereitung von Lebensmitteln:

O-Ton 18 Andriani:

Dadurch, dass man dann auch noch die Gebete sprechen muss, die zu den verschiedenen Inhaltsstoffen gehören, wird man wieder gefordert zu überlegen: Wo wächst das eigentlich? Ist das ein Baum oder ist es ein Strauch, oder kommt es aus der Erde? Das Sich-Bewusstsein über das Essen, das finde ich schon mal einen guten Schritt.

Sprecherin:

Als Rabbinerin ist ihr auch die Bewahrung der Schöpfung wichtig. Soziale Gerechtigkeit. Gesellschaftlicher Zusammenhalt.

O-Ton 19 Andriani:

Ich glaube, dass die Welt vor ganz großen Veränderungen und Herausforderungen steht. Ich glaube, dieses Jahr hat uns alle tief erschüttert und bringt gesellschaftliche Umbrüche mit sich, wo ganze Gesellschaften neu überdacht werden müssen: wie leben

wir eigentlich als Menschen zusammen? Was verbindet uns - und man auch sieht, wie man eigentlich aufeinander angewiesen ist.

Sprecherin:

Fragen, mit denen sich jüdische Seelsorgerinnen und Seelsorger heutzutage in ganz Deutschland befassen müssen, sagt Rabbiner Edward van Voolen. Er ist im Vorstand des Abraham-Geiger Kollegs und bereitet die angehenden Rabbinerinnen und Rabbiner auf ihre Aufgaben in den Gemeinden vor:

O-Ton 20 Rabbiner van Voolen:

Die Themen, die sehr wichtig sind für die Menschen, sind Themen wie: Was ist jüdisch für mich. Wie kann ich jüdisch leben? Eine andere Frage ist natürlich immer Umgang mit Mehrheitskultur. Die Erfahrungen mit der Mehrheitskultur sind nicht immer positiv gewesen. Dann der Umgang konkret mit antisemitischen Vorwürfen oder Äußerungen, die manche Menschen auch persönlich bekommen. Und es gibt auch immer viele Fragen über Israel. Und da möchten auch die allermeisten Mitglieder gestärkt werden im - wie der Umgang damit sein könnte.

Sprecherin:

Jahrzehntlang, sagt Rabbiner Edward van Voolen seien Juden in Deutschland vor allem mit zwei Themen konfrontiert worden:

O-Ton 21 Rabbiner van Voolen:

Wir möchten von außen her nicht reduziert werden auf Schoa und Israel. Aber in der Gemeinschaft spielen diese beiden Themen eine Rolle. Einmal dachte ich, kann ich sagen, hoffte ich, 25 Jahre nach der Schoa, dass es vielleicht in 10 Jahren vorbei sein würde. Aber das ist nicht so. Und es ist immer für eine Rabbinerin oder einen Rabbiner eine Herausforderung, sich nicht reduzieren zu lassen auf diese Themen.

Sprecherin:

Deshalb werden am Abraham-Geiger-Kolleg die Studierenden ermutigt, ihre eigenen Themen zu setzen, die für sie persönlich theologisch relevant sind.

O-Ton 22 Helene Shani Braun:

Ich arbeite seit Jahren in der Jugendbewegung und bin da sehr aktiv und mir ist das sehr wichtig, Judentum an junge Menschen heranzutragen und sie dabei zu begleiten, eine jüdische Identität aufzubauen.

Sprecherin

sagt Helene Shani Braun, Jahrgang 1997

O-Ton 23

Meines Wissens nach fehlt es auch noch an Frauen in dieser Rolle in diesem Berufsfeld und eben auch an jungen Frauen - weil genauso wie ein älterer Rabbiner, eine ältere Rabbinerin viel Lebenserfahrung vorweisen kann, sehe ich mich halt noch näher an der Jugend dran, was für mich wichtig ist, weil die Jugend eben auch die jüdische Zukunft ist.“

Sprecherin:

Die zierliche, blondierte Frau mit blau lackierten Fingernägeln ist in Hannover aufgewachsen. Ihre Mutter, Nachfahrin von Überlebenden der Schoa hat die jüdischen Wurzeln der Familie wieder zum Leben erweckt und ihre Tochter regelmäßig in die liberale Synagoge mitgenommen. Später hat Helene Shani Braun unterschiedliche Strömungen des Judentums kennengelernt und seit einem Kongress in Amerika möchte auch sie Rabbinerin werden. Seit zwei Jahren lernt sie am Abraham-Geiger Kolleg an der Universität Potsdam. Und sie engagiert sich bei Keshet, einem in den USA gegründeten Verein, der sich mittlerweile auch in Deutschland für die Belange von Menschen einsetzt, die queer und jüdisch sind.

O-Ton 24 Helene Shani Braun:

Mit dem Verein Keshet möchten wir erreichen, dass es Sichtbarkeit dafür gibt, dass es queere jüdische Menschen gibt. Dass diese Menschen sich willkommen in allen jüdischen Gemeinden fühlen. Das ist jetzt, im Moment noch nicht der Stand der Dinge, also jüdisch und queere Menschen haben, je nachdem zu welcher Denomination sie sich zugehörig fühlen, ein Problem, dass sie eben zum Beispiel ihre Sexualität nicht ausleben können, weil die Thora ihnen das verbietet.

Sprecherin

Als Seelsorgerin will Helen Shani Braun für Offenheit und Vielfalt in der jüdischen Gemeinschaft werben. Und damit ihren Beitrag leisten, die Welt ein wenig zu verbessern. Tikkun Olam lautet hier der zentrale theologische Begriff des Judentums, erklärt Rabbiner Edward van Voolen:

O-Ton 25 Rabbiner van Voolen:

Tikkun Olam bedeutet, die Welt einen besseren Ort machen. Die Welt ist nicht perfekt. Da sind soziale Ungleichheiten, da sind Probleme mit unserer Wirtschaft, mit der Ökologie. Und die jüdische Auffassung ist, dass wir die Welt bekommen haben, um sie zu bearbeiten, um sie besser zu machen. Und das können wir Stück für Stück tun, mit jeder Handlung, mit allem, was wir uns ausdenken, mit allem, was wir miteinander diskutieren, können wir da ein kleines Bisschen die Harmonie zurückbringen.

O-Ton 26 Andriani

Meine Eltern dachten immer, ich werde irgendwann mal Politikerin - aber dazu fehlt mir irgendwie dieses Streitgen oder dieses Durchboxen. Also mir macht es mehr Spaß Frieden zu stiften als Konflikte zu schüren oder zu polarisieren.“

Atmo 7 Domglocken**Sprecherin:**

Harmonie in die Welt zurückbringen, Frieden stiften. Dazu gehört für Rabbinerinnen und Rabbiner der neuen Generation auch die Begegnung im interreligiösen Dialog. An einem heißen Sonntagvormittag im August zelebriert Jasmin Andriani mit Dompredigerin Petra Zimmermann und Domprediger Michael Kösling einen Gottesdienst im Berliner Dom - hier, wo Ende des 19. Jahrhunderts der Domprediger Adolf Stoecker Hass gegen Juden schürte.

Atmo 8 aus Gottesdienst (Orgel)

Sprecherin:

Es ist der Israel-Sonntag und heute ist es Rabbinerin Jasmin Andriani, die mit grüner Kippa und im Tallit von der Kanzel hinunter zur Dom-Gemeinde predigt. Ausgehend von der Frage, ob ein Kilo Steine oder ein Kilo Federn schwerer wiegt, entwickelt die Rabbinerin ihre Gedanken zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten im jüdischen und christlichen Verhältnis zu Gott. Sie spricht auch von ihrer Großmutter Margot Epstein aus Breslau, die 1939 ins damalige Palästina fliehen konnte.

O-Ton 27 Andriani (in ihrer Dompredigt):

Ihre Mutter Martha, die sie zurücklassen musste, wurde nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet. Dies ist unsere gemeinsame Geschichte, aus der wir Juden und Christen gemeinsam lernen, gemeinsam lernen müssen. Nie wieder – nie wieder dürfen wir das Unrecht geschehen lassen und die Augen verschließen. Wir müssen gemeinsam Wege finden, um die von der Thora und von Jesus geforderte Nächstenliebe zu konkretisieren. Es gibt so viele Menschen, die diese Nächstenliebe bitter notwendig haben. Bei uns, in unserer Gesellschaft, aber auch weltweit.

Sprecherin:

Trotz der traumatischen Geschichte ihrer Familie, trotz des steigenden Antisemitismus und trotz so furchteinflößender Ereignisse wie der Attentatsversuch auf eine Synagoge in Halle im vergangenen Jahr: Jasmin Andriani hat sich entschieden, ihren Weg als Rabbinerin vorerst in Deutschland zu gehen und dazu beizutragen, dass Jüdinnen und Juden ihren Glauben in einer friedlichen Gesellschaft leben können, deren Reichtum auch in ihrer Vielfalt liegt.

Musik/Atmo 1 wie am Anfang

O-Ton 28 Andriani

Wir Rabbiner sollten schon immer einen würdevollen Umgang mit unserer Religion pflegen und uns der gesellschaftlichen Aufgabe bewusst sein, die wir haben. Der Verantwortung für unsere Gemeindemitglieder und für die ganze Gesellschaft.“

Titelsprecherin:

Schalom, Frau Rabbinerin

Generationenwechsel in der Synagoge

Sie hörten eine Sendung von Stefanie Oswald

Es sprach: Uta-Maria Torp

Ton: Bettina Mikulla

Redaktion: Anne Winter

Regie: Clarisse Cossais

Das Manuskript zur Sendung können Sie telefonisch bei unserer Servicedredaktion bestellen aus Berlin oder Potsdam unter 97993 - 2171 oder per e-mail religion@rbb-online.de. Und zum Nachhören oder Lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter rbbKultur